

LOKALES

FREITAL, DIPPOLDISWALDE & OSTERZGEBIRGE

So wird der Augustusschacht in Freital sicher vor weiteren Einstürzen

Fast vier Jahre nach dem Einbruch des alten Steinkohleschachtes in einer Freitaler Kleingartenanlage ist das Ende der Arbeiten absehbar. Ob an der Stelle wieder Gärten entstehen, ist noch offen.

Von Gabriele Fleischer

Freital. Die Kleingartenanlage über dem Augustusschacht an der Rotkopf-Görg-Straße liegt im Winterschlaf. Keiner der Pächter lässt sich an diesem trüben Tag blicken, um nach den Fortschritten auf „ihrer“ Baustelle zu sehen. Das Nass von oben indes kann den Bergleuten in 21 Meter Tiefe nichts anhaben.

Eine mobile Heizung sorgt für etwas Wärme im Schacht. „Minusgrade, Regen, selbst Schnee sind für uns kein Problem“, sagt Vorarbeiter Tony Karlick. Er schneidet eine Holzplatte zu und bereitet so die Schalung für die Arbeiten unten vor. Gerade bespricht er kurz vor der Mittagspause etwas mit den Kollegen im Schacht. Das heißt, er muss schon laut rufen, damit es die Männer hören.

Zwei Meter dicke Stahlbetonplatte schützt den Schacht

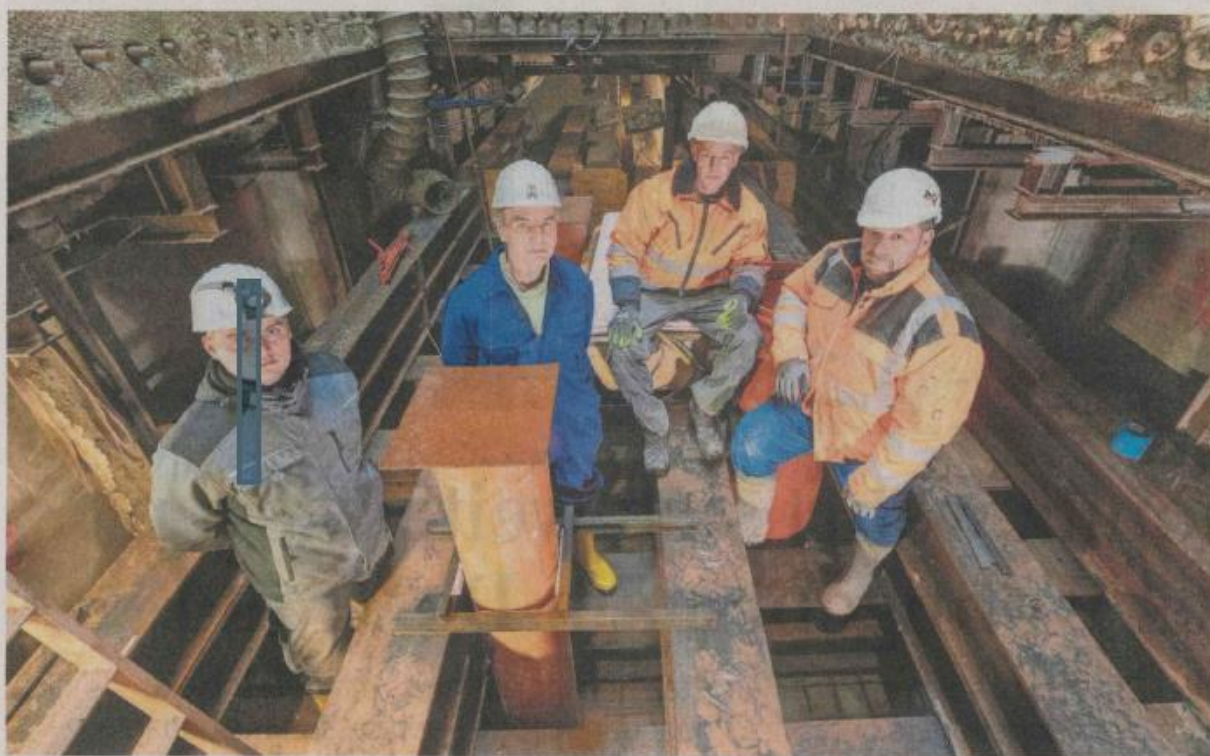
21 Meter weiter unten werden gerade die nächsten Stahlträger verschweißt, die eine 22 Meter lange, 15 Meter breite und zweieinhalb Meter dicke Stahlbetonplatte bewehren, also statisch festigen. Längs, quer und doppelteigig werden die Träger seit einem Jahr zusammengefügt. Zwölf aufgefahrene Kammern rund um den Schacht wurden und werden damit gefestigt. „Jetzt sind wir bei den letzten zwei Metern“, sagt Karlick.

Helko Horn, Projektleiter vom Oberbergamt Freiberg, ergänzt: „Damit sind etwa 500 Meter Stahlträger und 800 Kubikmeter Beton in der Platte verbaut.“ Diese Platte, die jetzt komplettiert wird, überdeckt den ehemaligen Schacht und die umliegenden Gesteinsmassen des Einbruchtrichters. „Sie bindet umlaufend mindestens zwei Meter in das feste Gestein ein“, sagt Horn.

Im Juni werden es vier Jahre, dass in der Gartenanlage Rotkopf-Görg der Schacht eingebrochen ist, mehrere Tausend Tonnen Verfüllmaterial und einige Parzellen in die Tiefe stürzten.

Mit dem nach oben geförderten Schutt seien auch Fährnisse wie Lauben wie eine Mikrowelle nach oben gekommen, erinnert sich Benjamin Wilde, Geschäftsführer der Bergsicherung Freital GmbH. Menschen waren wie durch ein Wunder nicht zu Schaden gekommen.

Ursache dieses in seinem Ausmaß ungewöhnlichen Tagebruchs ist nach eingehenden Untersuchungen eine ganze Kette von Ereignissen. Auslöser dürfte der mit dem Ende des Bergbaus durch die Wismut



Bald Schicht im Schacht: Benjamin Wilde, Geschäftsführer der Bergsicherung, Helko Horn vom sächsischen Oberbergamt, Bauleiter Matthias Bozenhard und Vorarbeiter Tony Karlick stehen hier in 21 Meter Tiefe.

FOTO: RENE MEINIG

1993 einsetzende Wiederanstieg des Grubenwassers gewesen sein. Dadurch wurde auch das von den Vorfahren im Augustusschacht eingebaute Sicherungs-Ziegelgewölbe überflutet und so mit der Zeit instabil.

Ein Bruch führte zum Abrutschen der darüber liegenden Schachtverfüllmassen. Ein so entstandener Unterdruck in der Schachtsäule sei durch eine 1992 in 40 Meter Tiefe eingebaute zweite Betonplombe noch verstärkt worden und hätte zum Zusammenbruch des Schachtes geführt, so Horn.

Ein langes Ringen um die beste Technologie für die dauerhaft sichere Verwahrung begann. Um die Festigkeit des umliegenden Gesteins zu prüfen, waren 45 Bohrlöcher rings um den vier mal acht Meter großen Schacht vorangetrieben worden. Die so entnommenen Bohrkern wurden bei der Ingenieurgeellschaft G.E.O.S. in Freiberg untersucht. Vor einem Jahr begann dann der Einbau der Stahlbetonplatte.

Sind die letzten beiden Kammern mit der Stahlbetonplatte verbun-



Viel Geld versenkt: Allein für die Stahlbetonplatte, die den Schacht sichern soll, werden 500 Meter Stahlträger und 800 Kubikmeter Beton benötigt. FOTO: RENE MEINIG

den, folgt nach dem Abpumpen des sich unten gesammelten Wassers zunächst das Einbringen einer etwa drei bis vier Meter dicken Beton-schicht, die laut Horn auch als Korrosionsschutz den Stahl konserviert. Mit dem Betonieren soll noch im Februar begonnen werden. Dann werde der Schacht Meter um Meter verfüllt – bis etwa drei Meter unter dem Gelände. „Die letzte technische Herausforderung an dieser Stelle wird eine Erkundungsbohrung bis in 300

Meter Tiefe sein“, kündigt Projektleiter Horn an.

Gelände wird besenrein an Kleingärtner übergeben

Denn noch hat der Schacht nicht alle seine Geheimnisse preisgegeben. „Wir wissen nicht, wie der Schaden weiter unten genau aussieht und wo die zweite Betonplombe steckt, die es mitgerissen haben muss.“ Wichtig sei das auch für die Dokumentation der Sanierung und

des aktuellen Zustandes des Augustusschachtes. Denn wer weiß, vielleicht wollen sich Fachleute in 50 oder 100 Jahren bei den Kollegen von einst Unterstützung holen, um auf andere Schäden im Altbergbau reagieren zu können.

Ob über dem Augustusschacht wieder Gärten entstehen, bleibt abzuwarten. Auf alle Fälle werde das Gelände „besenrein“ übergeben und angeglichen, ehe die Baugeräte endgültig abgezogen werden. „Ein Problem dürfte es aber nicht sein, wieder eine Parzelle anzulegen“, sagt Horn. Denn eines sei klar: So gesichert ist selten ein Untergrund.

Acht Millionen Euro hätte das Projekt mit der anstehenden Verfüllung verschlungen. Dazu würden noch weitere Gelder für die Erkundungsbohrung und die Wiederherstellung des Geländes kommen.

Wann dieser letzte Akt über dem Augustusschacht an der Rotkopf-Görg-Straße stattfindet, ist auf den Tag genau bisher nicht festzumachen. Benjamin Wilde geht von einem halben Jahr für die „Restarbeiten“ aus.